



spiritualitätsweg

Von der Gnade, arbeiten zu können

Sr. Pernela Schirmer OSF

I. Franziskanische Grundlegung

„Arbeiten können ist keine Selbstverständlichkeit, sondern Geschenk. Sie trägt zur Entfaltung der Persönlichkeit und zum Aufbau der Gesellschaft bei.“¹ Auch Franziskus betont, dass Arbeiten-Können, Arbeiten-Dürfen eine Gnade ist. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob es sich um Handarbeit, um geistige oder geistliche Arbeit handelt. Sie ist Lebensaufgabe, schafft soziale Anerkennung und dient somit auch dem Selbstwert. Arbeiten-Können ist Gabe Gottes, weil uns Gott auch die nötigen Fähigkeiten und Kräfte dazu gegeben hat. Arbeit ist Dienst an Gottes Schöpfung. Für Franziskus ist Arbeit Gnade, da sie eine verantwortliche Mitgestaltung und Bewahrung der Schöpfung beinhalten kann. Jeder Dienst ist für ihn ein Abglanz der Schöpfungsarbeit Gottes, der uns Menschen an seiner eigenen Schöpfungstätigkeit teilnehmen lässt.²

Letztlich betrachtet Franziskus alles, was wir Menschen zum Leben brauchen, als eine Gabe. So versteht er auch sein und das Leben der Brüder ausdrücklich als Geschenk. Arbeitslohn und Arbeitsleistung haben in seinen Augen keine direkte Verbindung miteinander.

„Die Gnade, arbeiten zu können“ bezieht Franziskus letztlich auf die Offenheit für das, was Gott in Menschen bewirkt.³

Dies steht im Kontrast, wie wir Arbeit erleben und wie sie im Laufe der Geschichte bewertet wurde. Die körperliche Arbeit wurde im Altertum für einen freien Menschen als unwürdig betrachtet, da diese meist von Sklaven ausgeführt worden ist. Im Mittelalter wird Arbeit als Gottesdienst, als Mitwirken an der Schöpfung Gottes und als Dienst am Menschen verstanden. Zum

Teil hält sich diese Deutung bis in unser heutiges Verständnis hinein. In unserem gesellschaftlichen Denken und Handeln steht heute jedoch die Leistung im Vordergrund.⁴ Ausbildung, Stellung innerhalb der Arbeitswelt, Höhe des Einkommens, usw., sind heute Kriterien für den sozialen Stand des Einzelnen. Industrialisierung, Technisierung, Automatisierung, Spezialisierung... verändern nicht nur die Bewertung der Arbeit, sondern auch das Verständnis und die Haltung gegenüber dem arbeitenden Menschen, der sich vielfach als „gebraucht“ und in seiner Würde gefährdet erfährt.

Fazit

Arbeit im franziskanischen Sinne verweist sowohl auf die Mitverantwortung für das gemeinsame Leben und die Schöpfung als auch auf den Wert der Arbeit an sich. Arbeit gehört zu unserem Menschsein.

1. „Von der Weise zu dienen und zu arbeiten“ (NBr 7) - Franziskus und die Arbeit



Miniatur aus der Legenda Major © Museo Franceseano di Roma

1 Vgl. Leitbild der Dillinger Franziskanerinnen, 2008

2 Vgl. Grau, E., Arbeit und Gebet, WiTr Bd. 19, 31

3 Vgl. Verheij, S. „Ins Land der Lebenden“, 170/172

4 Vgl. Wildenauer, K., INFAG-Monatsimpuls Charisma, Juli 2009, 5

Jene Brüder, denen der Herr die Gnade gegeben hat, arbeiten zu können, sollen in Treue und Hingabe arbeiten, und zwar so, dass sie den Müßiggang, den Feind der Seele, ausschließen, aber den Geist des heiligen Gebetes und der Hingabe nicht auslöschen, dem die übrigen zeitlichen Dinge dienen müssen.

Bullierte Regel 5, 1-2

(FQ 97)

Schon zu Beginn der franziskanischen Bewegung nimmt die Arbeit einen breiten Raum ein, weit über den üblichen Rahmen eines klösterlichen Lebens hinaus. Franziskus und seine Brüder wollen nicht abseits von den Menschen leben. Sie gehen in die Dörfer und Städte und rufen die Menschen zu Selbstbesinnung und Umkehr auf. Ihnen geht es darum, den Menschen die richtige Einstellung zur Arbeit vorzuleben und zu vermitteln, denn der aufkommende Geldadel verführt leicht zu Habsucht und Arbeitswut. Ebenso versuchen die Brüder den Spagat zwischen Arbeit und Gebet in ihrem Leben zu überbrücken. Arbeit und Gebet schließen einander nicht aus. Im Gegenteil: Die Arbeit soll vom Gebet durchdrungen werden.

Die Haltung, mit der die Brüder arbeiten sollen, beschreibt Thomas von Celano, einer der Biografen des heiligen Franziskus, folgendermaßen:

Tagsüber aber verrichteten jene, die konnten, Handarbeit in den Häusern der Aussätzigen oder an anderen ehrbaren Orten und dienten allen in demütiger Hingabe. Sie wollten kein Amt ausüben, durch das ein Ärgernis hätte entstehen können; immer nur mit heiligen und gerechten, ehrbaren und nützlichen Werken beschäftigt, forderten sie alle in ihrer Umgebung zum Beispiel der Demut und Geduld auf.

1 Celano 39, 10-11

(FQ 223)

Franziskus ist der Auffassung, dass die Brüder jede Arbeit als Mindere verrichten und daher keine leitende Stellung einnehmen.

In möglichen Beförderungen sieht er eine Gefährdung ihrer Berufung. Sie verführen zu Habgier und Macht und damit auch zum Besitz von Privilegien, die Ärgernis erregen. Für ihre Dienste nehmen die Brüder deshalb kein Geld an. Egal mit welcher Ausbildung arbeiten sie mit ihren Händen fleißig und zuverlässig. Ihr Arbeitsbegriff steht im Gegensatz zum Verständnis des Arbeitsverständnisses ihrer Zeit. Sie wollen allen

Menschen, dort wo sie arbeiten, „untertan sein“, d. h. ihnen dienen.

Keiner der Brüder, an welchen Orten sie auch bei anderen zum Dienen und Arbeiten sich aufhalten, soll Kämmerer oder Kellermeister sein, noch überhaupt eine leitende Stelle in den Häusern derer inne-haben, denen sie dienen. Auch sollen sie kein Amt übernehmen, das Ärgernis hervorrufen oder ihrer Seele Schaden zufügen würde. Sie sollen vielmehr Mindere und allen untergeben sein, die im gleichen Hause sind.

Nicht-bullierte Regel 7, 1-2

(FQ 75)

Die Behandlung des Themas in der Nicht-bullierten Regel lässt erahnen, dass den Brüdern die tagtägliche Erfahrung mit der Arbeitswelt und ihren Versuchungen nicht fremd ist.

In seinem Testament, das er wenige Tage vor seinem Sterben diktiert, verpflichtet Franziskus die Brüder noch einmal ausdrücklich zur Arbeit. Er möchte, dass sie von ihrer Hände Arbeit leben. Nur wenn sie für ihre Arbeit keine entsprechende Vergütung in Form von Lebensmitteln erhalten, soll es ihnen erlaubt sein zu betteln. Zu einem „Bettelorden“ entwickeln sich die Minderbrüder erst, als sich immer mehr Kleriker mit der Seelsorge befassen und so die „Handarbeit“ in den Hintergrund rückt.

Und ich arbeitete mit meinen Händen und will arbeiten; und ich will nachdrücklich, dass alle anderen Brüder eine Handarbeit verrichten, die ehrbar ist. Die es nicht können, sollen es lernen, nicht aus dem Verlangen, Lohn für die Arbeit zu erhalten, sondern um ein Beispiel zu geben und den Müßiggang zu vertreiben. Und wenn uns einmal der Arbeitslohn nicht gegeben würde, so wollen wir zum Tisch des Herrn Zuflucht nehmen und um Almosen bitten von Tür zu Tür.

Testament 20-22

(FQ 60)

Fazit

Für Franziskus gehört Arbeit zu einem „Leben in Buße“, d. h. zu einem Leben, das sich ständig neu auf Gott hin ausrichtet. Deutlich erkennt er die Gnade wie auch die Gefahren, die ein Leben in Arbeit beinhaltet. Deshalb warnt er vor der Ausübung von Macht über andere und der Geldgier. Dabei orientiert er sich auch hier am demütig dienenden Jesus.

1.1 Arbeiten können ist Gnade

Jene Brüder, denen der Herr die Gnade gegeben hat, arbeiten zu können, sollen in Treue und Hingabe arbeiten, und zwar so, dass sie den Müßiggang, den Feind der Seele, ausschließen, aber den Geist des heiligen Gebetes und der Hingabe nicht auslöschen, dem die übrigen zeitlichen Dinge dienen müssen.

Bullierte Regel 5, 1-2

(FQ 97)

„Für Franziskus hat die Handarbeit teil an jener umfassenderen Gnade, ein Leben nach der Form des Evangeliums zu führen. Sie ist Ausdruck einer dankbaren Antwort auf alles Gute, das Gott ist und gewährt.“⁵

Wenn Franziskus Arbeiten-Können als Gnade bezeichnet, stellt er den hohen Stellenwert der Arbeit für seine Brüder heraus. Die Arbeit soll, wie das gesamte Dasein, im Geist der Armut verrichtet werden, d. h. im Geist der Selbsthingabe, die in der Liebe zu Gott begründet ist. Der Minderbruder soll, im Gegensatz zu Gier nach Reichtum, Ansehen, Abhängigkeit von Gütern, Arbeitswut, Profitgier... seine innere Freiheit behalten und Gott, dem Herrn, alle Güter, ja alles Gute, was durch ihn geschieht, zurückerstatten - und dies in großer Dankbarkeit.⁶

Franziskus will, dass die Brüder im Leben der Buße die Arbeit nicht nur als strenge Verpflichtung verstehen, sondern als Gnade und Auftrag Gottes. Wenn er vor allem der Handarbeit besondere Bedeutung schenkt, nimmt er Maß am wirtschaftlichen System der Armen seiner Zeit und Umgebung.

Gemäß dem Beispiel Jesu und seiner Apostel sollen die Brüder im Geiste des Evangeliums demütig und in dienender Liebe arbeiten.⁷

1.2. Arbeit in Treue und Hingabe

Die geforderte Treue bei der Arbeit ist für Franziskus die einzig verantwortliche Antwort auf die gewährte Gnade arbeiten zu können. Durch den menschlich-göttlichen Dialog in der Arbeit wird Gottes Reich in dieser Welt sichtbar und wirksam. Sie soll daher stets als Dienst verstanden werden, als Ausdruck der Grundhaltung des Minderseins. Wenn Franziskus von seinen Brüdern erwartet, ihre Arbeit in „Treue und Hingabe“ zu verrichten, will er nicht etwa einen frommen Akt setzen. Das umfassende Engagement bei der Ar-

⁵ Regel und Leben. Materialien zur Franziskus-Regel. Bd. 1, 54

⁶ Vgl. Garrido, J., Die Lebensregel des Franz von Assisi, 178

⁷ Vgl. Sonst, F., Die Arbeit als Erfüllung christlicher Liebe, in WiTr 10, 84 f

beit bedeutet für ihn Gabe und Aufgabe zugleich. Gabe, weil wir darin an der Schöpferkraft Gottes teilhaben dürfen; Aufgabe, weil es bedeutet, die Welt verantwortlich mitzugestalten.

Die geforderte „Hingabe“, „devotio“ = „Andacht“, lässt die Arbeit „mit dem Geist des Glaubens und in der Hingabe an den göttlichen Willen“ verrichten. Aus dieser Perspektive ist die Priorität des Gebetes gegenüber allem Vergänglichem zu verstehen.⁸



Miniatur aus der Legenda Major © Museo Franceseano di Roma

Fazit

Gebet, Studium und Arbeit sollen Ausdruck dafür sein, dass sich der Mensch, in allem was er tut, ganz auf Gott hin ausrichtet. So gibt er Gott die Gaben und Möglichkeiten zurück, die ihm geschenkt sind.

1.3. Arbeit schließt den Müßiggang aus und die Brüder sollen ein gutes Beispiel geben

Franziskus will zwar, dass die Brüder arbeiten und gute Arbeit verrichten, gleichzeitig gibt er auch bestimmte Auflagen vor. Keinesfalls dürfen Gebet und Hingabe darunter leiden. Damit macht er deutlich, dass Gott der große Arbeitgeber ist und sich alles Tun des Menschen auf den Aufbau des Reiches Gottes hin ausrichten soll. In der Arbeit erkennt Franziskus noch einen weiteren Sinn: das *Apostolat des Beispiels*. Obwohl er seine Brüder immer wieder anhält, die im Evangelium geforderten guten Werke zu verrichten, wird die Arbeit der Minderbrüder keine durchstrukturierte Tätigkeit, wie dies bei anderen Armutsbewegungen (Bsp. Humiliaten) seiner Zeit beobachtbar ist und wie sie die heutige Arbeitswelt fordert. Die Brüder sollen von ihrer eigenen Arbeit leben, so wie der Großteil der Menschen in ihrer Umgebung.

⁸ Vgl. Garrido, J., a.a.O., 178f

Der *Müßiggang*, vor dem Franziskus seine Brüder warnt, wird wohl erst ein Problem, als sich die Brüdergemeinschaft in festen Unterkünften niedergelassen hat. Das Vermeiden von *Müßiggang* dient zum einen als Heilmittel gegen Verwahrlosung. Das Leben braucht einen gewissen Rahmen, indem es sich entfalten und in dem der Selbstwert wachsen kann. Zum anderen geht es Franziskus aber auch um das „gute Beispiel“, das die Brüder geben sollen:

Und ich arbeitete mit meinen Händen und will arbeiten; und ich will nachdrücklich, dass alle anderen Brüder eine Handarbeit verrichten, die ehrbar ist. Die es nicht können, sollen es lernen, nicht aus dem Verlangen, Lohn für die Arbeit zu erhalten, sondern um ein Beispiel zu geben und den Müßiggang zu vertreiben.

Testament 20-21

(FQ 60)

Müßiggang ist ansteckend. Franziskus weiß um die Neigung, lieber den bequemeren Weg zu gehen. Das gute Beispiel der Brüder ist deshalb auch als geistig-geistliche Hilfe für die Menschen zu verstehen, die sich schwer tun, ihrem Leben eine hilfreiche und förderliche Struktur zu geben.

Alle Brüder „sollen sich bemühen, mit Eifer gute Werke zu verrichten“, denn es steht geschrieben: „Sei immer dabei, etwas Gutes zu tun, damit der Teufel dich beschäftigt finde“. Und ebenso: „Müßiggang ist der Seele Feind“. Daher müssen die Knechte Gottes immer dem Gebete oder einer guten Beschäftigung obliegen.

Nicht-bullierte Regel 7, 10-12 (FQ 76)

Mit ihrer Hände Arbeit reihen sich die Brüder wirklich unter die Armen ein. Sie leben unter denselben Lebensbedingungen, teilen mit ihnen die Erfahrung der Lohnabhängigkeit und die Notwendigkeit zu arbeiten, um zu überleben. Das Apostolat des guten Beispiels bedarf keinerlei Sonderleistungen. Das schlichte, einfache Leben unter den Menschen ist es, das Franziskus von sich und seinen Mitbrüdern fordert, um sich und anderen Menschen das vor Augen zu führen, was letztlich vor Gott wichtig ist. Arbeiten, die der Option des Minderseins widersprechen, können deshalb nicht akzeptiert und verrichtet werden. Dies sind vor allem Dienste und Ämter, bei denen Macht über andere ausgeübt wird. Diese Macht zerstört das geistliche Leben, da sie der Liebe entgegengesetzt steht.

Franziskus möchte nicht, dass seine Brüder zu Menschen werden, die anderen Göttern nachlaufen, zu Leuten, die Besitz, Profit, Karriere, Ansehen an die Stelle setzen, die eigentlich Gott zukommt.

Fazit

Franziskus erkennt in der Arbeit das Apostolat des „guten Beispiels“ (vgl. Test 21), das er den Brüdern als Auftrag mitgibt. Arbeit wird zur Selbstverständlichkeit für die erste Brüdergemeinschaft, da sie dem Leben Struktur und Halt gibt. Sie soll dienende Funktion haben und nicht vergötzt werden.

1.4. Arbeit und Gebet

Arbeit an sich wird von Franziskus nicht absolut gesetzt. Vor allem der Geist des Gebetes und der Hingabe dürfen nicht darunter leiden oder zu kurz kommen.

Die Brüder sollen in Treue und Hingabe arbeiten [...], aber den Geist des Gebetes und der Hingabe nicht auslöschen, dem die übrigen zeitlichen Dinge dienen müssen.

Bullierte Regel 5,2

(FQ 97)



Miniatur aus der Legenda Major © Museo Franceseano di Roma

Die Hingabe, mit der die Brüder arbeiten sollen, bezieht sich nicht auf den Einsatz für die Arbeit selbst, sondern darauf, dass Franziskus alles in den Gesamtzusammenhang des geistlich-religiösen

sen Lebens stellt. Der Mensch darf durch die Arbeit nicht die Verbundenheit mit und die Hingabe an Gott verlieren.⁹ Stattdessen soll in ihr die Verbundenheit mit ihm zum Ausdruck kommen. Vom Gebet durchdrungen, soll sie im Dienste am Reich Gottes stehen.

Jetzt [...], nachdem wir die Welt verlassen haben, sind wir verpflichtet, nichts anderes zu tun, als dem Willen des Herrn zu folgen und ihm allein zu gefallen.

Nicht-bullierte Regel 22,9 (FQ 87)

Vom biblischen Verständnis her nimmt die Verpflichtung zur Arbeit eine zweitrangige und dienende Funktion gegenüber dem Gebet ein. Sie darf nicht zum Selbstzweck werden.

„Euch muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen: dann wird euch alles andere dazugeben.

Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen.“

Mt 6, 33-34¹⁰

Arbeit zählt zu den vom Evangelium geforderten guten Werken. Sie ist eine Chance, das Reich Gottes gegenwärtig zu setzen in der Art und Weise wie sie verrichtet wird, wie man in ihr den Menschen begegnet und wie verantwortlich dabei mit der Schöpfung umgegangen wird.

Fazit:

Franziskus sieht in der Arbeit einen hohen Wert. Über aller Notwendigkeit arbeiten zu können und arbeiten zu sollen, steht aber das Gebet und der Dienst am Reich Gottes.

1.5. Vergütung der Arbeit

„Die Arbeit ist nicht nur ein mit der Berufung in Einklang stehender Zeitvertreib für eine bestimmte Brüdergruppe; sie hat auch ökonomische Konsequenzen, indem sie zum Lebensunterhalt der ganzen Gemeinschaft beiträgt, ohne diesen immer ganz abdecken zu können“.¹¹

⁹ Vgl. Verheij, a.a.O., 171-172

¹⁰ Vgl. Regel und Leben, 55; WiTr 19, 35

¹¹ Regel und Leben, 55

Was aber den Lohn der Arbeit angeht, so mögen sie für sich und ihre Brüder das zum leiblichen Unterhalt Notwendige annehmen, außer Münzen oder Geld; und dies demütig, wie es sich für Knechte Gottes und Anhänger der heiligsten Armut geziemt.

Bullierte Regel 5, 1-4 (FQ 97-98)

Die erste Brüdergemeinde lässt sich von der Armut der Bettler leiten. Anfangs ergreifen die Brüder auf ihren Reisen die Arbeit, die sich ihnen gerade anbietet, zum Beispiel bei der Ernte helfen, Brennholz sammeln und andere Kleinigkeiten. Manchmal pflegen sie Aussätzige. Auch in der eigenen Bruderschaft muss für Unterkunft, Nahrung, Kleidung und die Pflege der kranken Brüder gesorgt werden.¹² Die demütige Annahme des Lohnes in Form von Naturalien, bzw. der Verzicht darauf, Lohn für gute Arbeit zu erwarten, entspricht der Haltung, die im Evangelium ausgesprochen wird: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“ Mt 10,8 Die radikale Abneigung gegen den Geldgebrauch als Grundlage für das Überleben der Bruderschaft entstammt sicherlich der Tatsache, dass sich die Gesellschaft im ausgehenden 12. Jahrhundert hin zum Kapitalismus entwickelt. Das Geld als Tauschwert bekommt ein besonderes Gewicht. Dadurch entstehen neue Abhängigkeiten und neue Formen der Armut. In diesem Klima kann die Ablehnung der Annahme von Geld für geleistete Arbeit in den ersten Brüdergemeinschaften nur als radikal evangelisch orientierte Anklage und Verweigerung verstanden werden.

Franziskus und seinen Brüdern geht es um die Glaubwürdigkeit ihrer Lebensform „nach dem heiligen Evangelium“. In einer solchen Radikalität kann dieses Ideal im Laufe der Jahre so nicht durchgehalten werden (Wachsen der Gemeinschaft, zunehmende Klerikalisierung, Sorge für kranke und alte Brüder, kirchliche Vorschriften....).

Fazit:

Franziskus will, dass die Brüder sich nicht von Lohn und Gewinn durch ihre Arbeit abhängig machen. Es geht nicht um die Anhäufung von Reichtümern, sondern um den Erhalt des Notwendigen. In ihrer Arbeit sollen die Brüder nach dem Evangelium leben: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“.

¹² Vgl. Verheij, S., a.a.O., 171

2. Klara und die Arbeit

2.1 Mit eigenen Händen arbeiten

In ihrer Regel hält Klara fest, dass die Schwestern nicht nur beten, sondern auch arbeiten sollen.

Die Schwestern, denen der Herr die Gnade zu arbeiten gegeben hat, sollen nach der Hore der Terz treu und hingebungsvoll arbeiten.

Klara Regel 7,1

(KQ 66)

Selbst in ihrer schweren Krankheit gehört für Klara die Handarbeit wesentlich zur Gestaltung ihres Lebens.¹³

Sie liebte es, bis in die letzten Lebenstage hinein, Handarbeiten anzufertigen.



Im Heiligsprechungsprozess wird von Klara berichtet:

Pacifica sagte, seitdem Klara krank gewesen war, in der Weise, dass sie sich selbst nicht mehr vom Schlafplatz aufrichten konnte, hätte sie sich aufrichten lassen, um im Sitzen zu sticken, gestützt von einem Polster aus Tüchern im oberen Rücken.

Heiligsprechungsprozess Klara I, 11 (KQ 123)

Sr. Clara Winkler OSF, © Dillinger Franziskanerinnen, Bamberg

Das Anfertigen von Paramenten ist vermutlich nicht von Anfang an Teil der gemeinschaftlichen Arbeit in San Damiano. Erst in der Zeit, in der für mehr oder weniger kranke Schwestern, bzw. für die immer größer werdende Gemeinschaft gesorgt werden muss, greifen die Frauen auf diese Tätigkeit zurück.

Die Schwestern fertigen aus dem Garn, das Klara herstellt, Leinen und nähen daraus Korporalien, mit denen sie die umliegenden Kirchen versorgen. Dazu verwenden sie auch kostbare Materialien, um auf diese Weise der Hochschätzung der

heiligen Eucharistie einen besonderen Ausdruck zu verleihen.¹⁴

Von all dem, was sie bestickt hatte, ließ sie (Klara) Korporalien machen und an fast alle Kirchen in der Ebene und auf den Bergen von Assisi schicken.

Heiligsprechungsprozess Klara I, 11 (KQ 124)

Neben der Textilarbeit verrichteten die Schwestern auch einfache Landarbeit, die in der Regel Klaras ebenfalls aufgeführt ist. Vermutlich handelt es sich dabei um die Pflege eines Gartens, den die Schwestern für ihren Lebensunterhalt bebauen. Außer diesem Stückchen Land nennen die Schwestern keinen Besitz ihr Eigen.¹⁵

Und wie ich selbst zusammen mit meinen Schwestern immer besorgt war, die heilige Armut zu bewahren, die wir Gott, dem Herrn, und dem seligen Franziskus versprochen haben, so seien die Äbtissinnen, die mir im Amt nachfolgen, und alle Schwestern verpflichtet, sie bis ans Ende unverletzt zu beobachten, nämlich weder Besitz noch Eigentum, weder persönlich noch durch eine Mittelsperson anzunehmen oder zu haben, noch sonst irgendetwas, was in begründeter Weise Eigentum genannt werden kann. Dabei ist ausgenommen so viel Land, wie es die Notwendigkeit für Ehrenhaftigkeit und Abgeschiedenheit des Klosters verlangt. Und dieses Land soll nicht bearbeitet werden, außer als Garten für ihren eigenen Bedarf.

Klara Regel 6, 10-15

(KQ 65)

Fazit:

In San Damiano ist die tägliche Arbeit ohne Ausnahme auf alle Schwestern verteilt. Durch ihr Tätigsein ist Klara allen Schwestern ein Beispiel.

¹³ Vgl. Kreidler-Kos, Röttger, *Gewagtes Leben*, 109

¹⁴ Vgl. Kreidler-Kos, Röttger, a.a.O., 110

¹⁵ Vgl. Kreidler-Kos, Röttger, a.a.O., 110

2.2 Einander dienen



Das Leben in San Damiano vollzieht sich auf engstem Raum. Innerhalb der Gemeinschaft gibt es genügend Arbeit für alle Schwestern.

Die Regel sieht vor, dass sich die Schwestern gegenseitig lieben und fördern sollen mit einer Liebe, die größer ist als jene, mit der die Mutter ihre leibliche Tochter liebt und nährt. Dies geschieht auf Augenhöhe. Es gibt kein „Oben und Unten“ und keine Privilegien.

Sr. Clara Winkler OSF, © Dillinger Franziskanerinnen, Bamberg

Mit sicherem Vertrauen offenbare eine der anderen ihre Not. Und wenn [schon] eine Mutter ihre leibliche Tochter liebt und nährt, mit wieviel größerer Liebe muss eine Schwester ihre geistliche Schwester lieben und nähren.

Klara Regel 8,15-16 (KQ, 67)



Die Sorge und die Pflege kranker und schwacher Mitschwestern ist für Klara ein großes Anliegen. Diese brauchen mehr Aufmerksamkeit, Zuwendung und Sorgfalt, wenn es z.B. um die Zubereitung der Speisen, die Hygiene und die Hilfe füreinander geht. Ihren Dienst an den Kranken sieht Klara als Dienst der Fußwaschung. Sie möchte den anderen Schwestern keine Arbeit zumuten, zu der sie selber nicht bereit ist.

Sr. Clara Winkler OSF, © Dillinger Franziskanerinnen, Bamberg

Wohl wissend, dass die Krankheit des Leibes auch der Seele schaden kann, sorgt sich Klara um das gesamte Leben der Kranken.

Keinen Magddienst wies sie zurück. Das ging so weit, dass sie meistens den Schwestern das Wasser auf die Hände goss, den Sitzenden Hilfe leistete, beim Essen die Schwestern bediente. Nur sehr ungern gab sie einen Befehl; ja, freiwillig griff sie selbst zu, da sie lieber persönlich zugreifen als den Schwestern befehlen wollte. Selbst die Sitze der Kranken wusch sie ab; sie reinigte sie selbst in ihrer edlen Gesinnung, mied nicht den Schmutz, noch schreckte sie vor üblem Geruch zurück. Des Öfteren wusch sie den Dienstschwestern, wenn sie von außen zurückkehrten, die Füße und küsste sie nach dem Waschen.

Leben Klara 12, 6-9

(KQ 306)

Fazit:

Im Dienst der Fußwaschung vermittelt Klara, dass jeder Dienst, jede Arbeit, Geschenk sind. Gegen die Vorstellung ihrer Zeit, betont sie damit den Wert einer jeden Schwester, unabhängig von ihrer Tätigkeit.

II. Vom Wissen zum Leben

1. Persönliche Auseinandersetzung

Für Franziskus und Klara ist Arbeit kein Selbstzweck: Sie ist Gabe und Auftrag zugleich.

- Welche Arbeit erfüllt mich?
- Mit welcher Arbeit oder welchem Hobby stärke ich mein Selbstwertgefühl?
- Bin ich froh und dankbar dafür, mich nützlich machen zu können?
- Wer bin ich, wenn ich nicht mehr arbeiten kann?

Für Franziskus und Klara ist es wichtig, in der Tätigkeit anderen untergeben zu sein.

- Wie geht es mir, wenn ich Arbeitsanweisungen anderer annehmen soll?
- Hängt mein Selbstwertgefühl von meiner beruflichen Position ab?
- Welche Bedeutung haben für mich Wissen und Bildung?

Arbeit darf „den Geist des heiligen Gebetes und der Hingabe nicht auslöschen“. BR 5,2

- Ist meine Arbeit in meine Gottesbeziehung eingebunden oder lenkt sie davon ab?
- Ist meine Arbeit vom Gebet getragen?
- Gönnen ich mir im Tagesablauf Zeiten der Stille und schaffe ich mir ab und zu Rückzugsmöglichkeiten?

2. Gesprächsanregungen für die Gruppe:

Arbeit gehört selbstverständlich zur Lebensordnung. Sie darf sich aber nicht in reinem Aktionismus erschöpfen.

- Wie weit definieren wir uns über die Arbeit?
- Welchen Stellenwert hat Arbeit in Familie, Gemeinschaft, Gesellschaft?
- Erstellen Sie eine Wertehierarchie für sich, Ihre Familie, Ihre Gemeinschaft!

Arbeit will mit Gott getan werden

- Sehe ich Gottes Wirken in meiner Arbeit?
- Danke ich Gott für die Vielfalt meiner / unserer Gaben?

Arbeit ist Dienst am Reiche Gottes

- Verstehen wir unsere Arbeit als Dienst am Reiche Gottes?
- Halten wir unsere Türen offen für Menschen, die unsere Hilfe brauchen?
- Teamarbeit - eine Herausforderung?

Franziskus und Klara wollen keinen „Lohn“ für ihre Arbeit, außer dem, was sie zum Leben brauchen.

- Wie können wir verantwortungsvoll mit unserem Geld umgehen?
 - als Einzelperson
 - als Gemeinschaft
- Wie können wir verantwortungsvoll mit den Ressourcen der Schöpfung umgehen?
- Wie solidarisch leben wir als Einzelne, als Familie, als Gemeinschaft?
- Wo ist mein ehrenamtliches Engagement gefragt?

Die Schere zwischen Arm und Reich klafft immer mehr auseinander - sowohl im eigenen Land als auch weltweit.

- Wo bin ich als Einzelne(r), wo sind wir als Gemeinschaft herausgefordert, Stimme für „Stimmlose“ zu sein?
- Wo sehen wir konkrete Möglichkeiten uns für Gerechtigkeit, Friede und Ehrfurcht vor der Schöpfung einzusetzen?
- Ermöglichen wir einen „Tag der Wachsamkeit“, an dem wir besonders achtsam mit Geld, Besitz, der Schöpfung ... umgehen!
- Was heißt Arbeitslosigkeit für mich?
- Wie verantwortlich nehme ich meine beruflichen Aufgaben wahr?
 - Nötige Fort- und Weiterbildung
 - Gutes Zeitmanagement
 - Nötige Ruhe- und Erholungszeiten
 -

Die Gesprächsanregungen können beliebig erweitert, ergänzt, aktualisiert werden.

Literatur:

Bartoli, M., Klara von Assisi. Die Geschichte ihres Lebens, Werl 1993

Berg, D., Lehmann, L., (Hg.) Franziskus-Quellen. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden, Kevelaer 2009

Garrido, J., Die Lebensregel des Franz von Assisi. Inspiration für heute. Herder, 2001

Grau, E., Arbeit und Gebet. Eine Grundgegebenheit franziskanischen Ordenslebens. In: WiTr Bd. 19, Werl 1976

Kreidler-Kos, M., Röttger, A., Gewagtes Leben. 800 Jahre Klara von Assisi und ihre Schwestern, Freiburg 2011

Leitbild der Dillinger Franziskanerinnen, 2008

Schneider, J., Zahner, P., (Hg.) Klara-Quellen. Die Schriften der heiligen Klara, Zeugnisse zu ihrem Leben und ihrer Wirkgeschichte, Kevelaer 2013

Sonst, F., Die Arbeit als Erfüllung christlicher Liebe, WiTr Bd. 10, Werl 1968

Verheij, S., Ins Land der Lebenden. Die Regel des Franziskus von Assisi für die Minderbrüder, Bd. 4, Werkstatt Franziskanische Forschung, Münster 2009

Werkstatt Franziskanische Forschung: Regel und Leben. Materialien zur Franziskus Regel I, Münster 2007

Wildenauer, K., Arbeit, INFAG-Monatsimpulse, Juli 2009, www.infag.de